

er.

Abter und
brucht ist.

die hart-
Wagen-
ppfung,
und die
eine seit

f. a. w.

lz.

on Gicht,
n, Kopf-
allen Ver-
Zinner-
Zubereiten,

erichrift.

thran

on
& Co.
ergen
(egen).

uft- und
ige und
inen Er-

eiung.

Wien,

rüchlich
che an-
Unter-

ler und
öhne:
h: Aron
Apotheker;
ny, Apo-
ll: Ferd.
Eremias;
e: Carl
Apotheker;
e: C. Fr.
Szász-
52 [10]

ren

4-10

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

erschmet anker der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oepelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In **Melita** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stak Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Gross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in **Siklitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krasnab** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 179. **Hermannstadt, Freitag den 1. August 1884.** 100. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Für den Monat August 1 fl. 20 kr.
— fl. 85 kr. Mit Postzusendung:
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

gegen Deutschland feindlichen Strömungen im Lande hin-
deuten. Bei dem vor einigen Wochen in Weissenburg zusammengezogen
gewesenen Landwehr-Bataillon, dessen Mannschaften aus Einheimischen
bestanden, hat sich bei der Entlassung eine gewisse Reue bemerkt
gemacht. Es tritt ein Geist des Widerspruchs gegen Anordnungen der
Behörden thätlich hervor, der unter Umständen höchst bedenklich werden
kann. Sodann haben sich an dem Tage des französischen Nationalfestes
in verschiedenen Orten Demonstrationen ereignet, welche der Revanche-
Idee und der baldigen Wiedervereinigung mit Frankreich öffentlich
Ausdruck gaben. Verschiedentlich wurde die französische Flagge aufgesti-
gt. In Thann, einer Stadt mit ganz besonders deutschfeindlichen Elementen,
erfüllte man sich sogar, das dort abgehaltene Kriegerfest zu verhöhnen.
Alle diese Symptome stehen unzweifelhaft in enger Beziehung zu dem
Revanche-Cultus, welcher in Frankreich getrieben wird. Wenn die deutsche
Regierung nicht auf Unterdrückung desselben bei der französischen Re-
gierung besteht, werden wir keine Ruhe im Lande bekommen. Denn die
Einführung eines strengeren Regiments in Elsaß-Lothringen würde
wenig helfen, wenn im Lande fortwährend der Gedanke an die baldige
Wiedervereinigung mit Frankreich wach gehalten wird.“

Erwägung muß sich wohl jedem Unbefangenen aufdrängen und wenn sie
bei Herrn Gladstone gleichwohl keinen Eingang gefunden haben sollte,
so würde dies nur zeigen, daß ihm in der egyptischen Verlegenheit das
elementarste politische Unterscheidungs-Vermögen abhanden gekommen.
Im Uebrigen ist aus alldem ersichtlich, daß es mit der Conferenz be-
trächtlich schief geht; die unerlässliche Bedingung eines betriebenden
Ergebnisses derselben wäre die vorgängige Verständigung zwischen
Frankreich und England gewesen; da diese fehlt, ist nicht abzusehen,
wie man zu einem Arrangement gelangen soll.

Die englisch-holländischen Unterhandlungen über den an
der afrikanischen Küste gescheiterten englischen Dampfer Nisero, dessen
Mannschaft von dem Rajah von Tenom gefangen gehalten wird, haben
durch die vollständige Capitulation Hollands ihren Abschluß gefunden.
Holland stellte sich bisher auf den völlig rechtmäßigen Standpunkt, die
niederländische Regierung könne nicht zugeben, daß eine fremde Macht
sich in Hollands Krieg mit ausländischen Vasallen mische, und könne
ebenso wenig dulden, daß die umliegenden britischen Colonien das auf-
ständische Gebiet in gewinnreichem Handel mit Waffen versehen. In
beiden Fragen hat Holland vollständig nachgegeben. Wie die
englische Regierung im Unterhause erklärte, hat Holland die englischen
Vorschläge angenommen. Diesen Vorschlägen zufolge wird der Rajah
von Tenom benachrichtigt werden, daß, falls die Gefangenen nicht an
einem bestimmten Tage freigegeben würden, die Regierungen Groß-
britanniens und der Niederlande ihn und sein Volk verantwortlich
machen und gemeinschaftlich zu seiner Züchtigung schreiten werden. Wenn
der Rajah aber den an ihn gestellten Forderungen Nachsicht trägt und
die Gefangenen freigibt, sollen seine Häfen dem Handel wieder
eröffnet werden und er soll überdies eine Summe Geldes
erhalten. Zur Ausführung dieser Uebereinkunft sind bereits die nöthigen
Schritte gethan worden. England und der Rajah haben also alle ihre
Wünsche durchgesetzt. Hollands Vasallen werden aus dem Vorrath ver-
muthlich die Lehre ziehen, daß sie Holland gegenüber gewonnenes Spiel
haben, falls es ihnen nur gelingt, die englische Einmischung anzurufen.

Zur Reise des Czars nach Warschau wird der „N. fr.
Presse“ geschrieben: Nach der Entdeckung des in Warschau geplanten
Attentats gegen den Czar haben die Gegner des damals von Warschau
abwesenden Generalgouverneurs Gurko einen Bericht nach Petersburg
abgeschickt, der in den schwärzesten Farben die nihilistischen Wühlereien in
ganz Congress-Polen darstellte, dieselben der Kurzsichtigkeit und dem „energie-
losen“ Vorgehen des Generals Gurko zuschrieb und die Gefahr hervorhob,
der sich der Czar durch eine Reise nach Warschau aussetzen würde. In
diesem Berichte wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß vermuthlich
im Hinblick auf den Eclat, den die Entdeckung des Attentats in Europa
hervorrief, kein fremder Fürst nach Warschau kommen würde. Da aber
in Petersburg die zwischen Gurko und seinen Antagonisten in Warschau
herrschende Zwietracht bekannt ist, so wurde auf Befehl des Czars der
General-Gouverneur Gurko aufgefordert, sofort ershöpfende Aufklärungen
über das entdeckte Attentat und die nihilistischen Umtriebe in Congress-
Polen nach Petersburg einzusenden, wobei ihm gleichzeitig eine Abschrift
des erwähnten Berichtes übermittelt wurde. Gurko soll unverzüglich
berichtet haben, daß die Sache übertrieben dargestellt wurde, daß er
mit seinem Leben für die Person des Kaisers garantire, wenn dieser
nach Warschau kommen sollte, und daß dessen Reise nach Warschau jetzt
sogar ein Gebot der Politik sei, weil ein Unterbleiben derselben allgemein
als Schwäche erscheinen und dem Nihilismus neue Nahrung geben
würde. Die Folge war, daß der Czar die bereits aufgegebenen Zee,
nach Warschau zu reisen, wieder aufnahm. Da gleichzeitig in den
kaiserlichen Palästen Ruzicki und Belvedere in Warschau und im Schlosse
Stierniewice Empfangs-Vorbereitungen getroffen werden, so weiß man
nicht, in welcher dieser drei Residenzen der Czar wohnen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Juli.
Wir haben unlängst eine Blumenlese aus dem Leitartikel des
„Ellenzet“ über die geplante Hora-Klosta-Feier gebracht. Der „Bukarester
Hirado“ schreibt, gegen den „Ellenzet“ polemisirend: „Nicht die Bukarester
Rumänen, oder wie „Ellenzet“ sich ausdrückt: „Walachen“ veranstalten
diese Feiern, sondern die in Bukarest wohnenden, aber noch immer
dem ungarischen Staat unterstehenden siebenbürgischen Rumänen,
beziehungsweise die „Societate Carpati“. Dafür jedoch, was die Mit-
glieder eines fremden Vereines thun, kann man eine Nation nicht ver-
antwortlich machen. Wir verfolgen aufmerksam jede Bewegung und in
dem Momente, wo wir wahrnehmen, daß die Bewegung sich gegen
Ungarn richtet, würden wir — und schwebte selbst das Schwert des
Damois über uns — keinen Augenblick lang zögern, unserer patrioti-
schen Pflicht zu genügen und das Geschwehe zu veröffentlichen. Die
rumänische Regierung und Nation stehen der Veranstaltung der Hora-
Klosta-Feier fern; wir können sogar sagen, daß in den achtbaren ru-
mänischen Kreisen diese Bewegung der hier wohnenden siebenbürgischen
Rumänen entschieden mißbilligt wird. Aus sicherer Quelle er-
fahren wir, daß die Regierung die Abhaltung der Hora-
und Klosta-Feier verhindert wird. Und wenn die Regierung
dies auch wirklich thun wird, dann — glauben wir — wird auch
„Ellenzet“ überzeugt sein, daß weder die rumänische Nation noch das
rumänische Publicum Bukarests die Hora- und Klosta-Feier veranstalten
wolle, sondern einige hundert Menschen, die nicht nur Ungarns, sondern
auch Rumaniens Feinde sind.“

Gladstone soll sich in seiner Bedrängnis an die deutsche Re-
gierung gewendet haben, damit sie bei Frankreich Schritte mache zu
Gunssten des englischen Finanzprojectes bezüglich Egyptens, und die
deutsche Regierung hätte das Verlangen rundweg abgelehnt. Das wird
von einem englischen Blatte gemeldet und so unglücklich die Nachricht
auch klingen mag, so stimmt doch die Tactlosigkeit, welche sie von dem
englischen Cabinet voraussetzt, vollkommen zu den bisherigen Leistungen
des Herrn Gladstone in den Fragen der auswärtigen Politik. Wenn
irgend eine Macht nicht berufen sein kann, in der englisch-französischen
Differenz zum Nachtheile Frankreichs zu interveniren, so ist dies
sicherlich Deutschland. Dasselbe Cabinet, welches sich seit Jahren alle
erdenkliche Mühe gibt, den französischen Staatsmännern und dem
französischen Volke die Ueberzeugung beizubringen, daß Deutschland nur
Wohltollen für die Republik empfinde, es kann ja unmöglich einem
fremden und obenrein so wenig sympathischen Interesse zuliebe, wie
jenes der englischen Regierung in Egypten, das Resultat seiner ganzen
bisherigen Politik gegen Frankreich gefährden, indem es an der Seite
Englands gegen die französische Regierung Stellung nimmt. Diese

Zur Frage der Vicinalbahnen.
Von Bela Graf Banffy.
(Schluß.)

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wäre es, wie erwähnt, meines
Erachtens nöthig, die Regierung mit dem Rechte zu bekleiden, die
zwangsweise Association anzuordnen. Hierbei müßten die
Zustände präcisirt werden, für welche dieses Recht ertheilt wird, und gleich-
zeitig die Art und Weise, nach welcher dasselbe in Anwendung zu
bringen wäre.

Es ist nur natürlich, daß die Bestimmung der Linie, die richtige
Tracirung derselben eine überaus wichtige Aufgabe bildet. Es ist im
Auge zu behalten, daß die Bahn nach Möglichkeit über jene Stellen
geführt werde, wo sie das ausgedehnteste Hinterland hat, den größten
Nutzen verleiht und auf ein je weiteres Gebiet zu wirken vermag. Bei-
spielshalber erlaube ich mir einen kleinen Approximativcalcul anzufügen;
derselbe beruht auf einer Supposition und ist in ganz allgemeinen Daten
gehalten, allein die unmittelbare Erfahrung spricht für dessen Realität.

Wenn wir von der Voraussetzung ausgehen, daß eine Bahnlinie
nach rechts und links zumindest auf 2 1/2 Meilen weit eine öconomische,
werthsteigernde Wirkung auszuüben im Stande sei, dann gelangen wir
zu dem Schlusse, daß jede Currentmeile Bahn eine Werthverhöhung von
fünf Quadratmeilen, d. i. von 50.000 Katastraljochen mit sich bringt.
Veranschlagen wir nun die Baukosten einer Vicinalbahn per Meile auf

Fenilleton.

Aus dem Stift.
Erzählungen von E. Hartner.
(Fortsetzung.)

Victorinens tief verwundetem Stolz und Selbstgefühl erschien das
eine dieser Anerbieten ebenso unerträglich wie das andere. Die Gastfreun-
dschaft ihrer abgewiesenen Bewerber anzunehmen, war ihr ebenso unmöglich,
als sich unter den schüßenden Fittich der Frau Bürgermeisterin zu begeben.
So zog sie denn zu dem Prediger, dessen Unterstützung ihr noch am
wenigsten demüthigend schien.

Der geistliche Herr hieß sie freundlich willkommen, doch entging ihr
eine gewisse Befangenheit in seinen Mienen nicht, die sie sich nicht zu
deuten wußte. Doch sollte sie bald im Klaren darüber sein, daß ihres
Vlebens in der Pfarre nicht sein konnte. Zwar an Raum, sie zu be-
herbergen, gebrach es nicht, jedoch an allem andern. Die Pfarre gehörte
nicht zu den reich dotirten, der hungerigen Wagen waren viele und die
Bissen zu schmal. Victorine mußte bald bemerken, daß ihr und dem
Hausheern die besten Stücke vorgelegt wurden, während sich die Hau-
stra und die Kinder mit geringer Kost begnügten. Die lebenswürdige
Freundlichkeit der schwer arbeitenden Frau wurde ihr ein stiller Vorwurf,
und die resignirten Blicke der Kinder schnürten ihr bei Tisch die Kehle
zu, um so mehr, als beide Ehegatten sich beharrlich weigerten, ein Kostgeld
von ihr anzunehmen. So konnte es nicht bleiben, mit schwerem Herzen
entschloß sich Victorine, eine Stelle als Erziehlerin zu suchen.

Das Glück war ihr günstig, nach kurzer Zeit fand sich ein passendes
Unterkommen für die Verwaise. Der Graf, dessen Besitzungen sich vom
Gebirge her bis an das Weichbild der Stadt erstreckten, suchte eine Er-
zieherin für seine beiden kleinen Mädchen. Die Anforderungen, die gestellt
wurden, waren nicht hoch. Den eigentlichen Unterricht ertheilte der Prediger,
die Erziehlerin sollte ein reines, geläufiges Französisch sprechen, die Arbeiten
und Spiele der Kinder beaufsichtigen, den Musikunterricht geben und

zuweilen der tränkenden Gräfin Gesellschaft leisten. Das alles war für
Victorine nicht schwer, und ehe noch der erste Schnee vom Himmel wirbelte,
hatte sie den letzten Kranz auf das gemeinsame Grab der Eltern gelegt
und ihre Wohnung in dem behaglichen Gasthüßchen des Pfarrhauses mit
einem Zimmer im Grafenschloß vertauscht.

Sie zog zu keinem ganz Fremden. Die gräfliche Familie war im
Städtchen bekannt und hochangesehen. Schon als Kind hatte Victorine
mit stauender Bewunderung die elegante Equipage mit Diener und Kutscher
in Livree über das holprige Pflaster des Städtchens rollen sehen. Wo der
gräfliche Wagen in das weite Thor des Löwen ein, so öffnete sich die Thür
des Allerheiligsten, eines Gastzimmers, das nur den vornehmsten Gästen er-
schlossen wurde; hier ruhnten sich Graf und Gräfin von den Strapazen der
langen Fahrt aus, während die herrschaftliche Dienerschaft, ihre Pferde und
Wagen ein Gegenstand schauer Bewunderung für die Knechte und Mägde des
Löwen war. Einst war die Gräfin so unwohl geworden, daß sie einige Tage im
Städtlein verweilen mußte, ehe sie die Rückfahrt antreten konnte; von diesem
Ereignis datirte die Löwenwirthin eine neue Periode ihres Hauses. Vor
Victorinens kindlicher Phantasie schwebte auch das Zauberbild eines dunkel-
lockigen Knaben im grünen Sammtanzug, der einen kleinen Pony mit sicherer
Hand gelenkt hatte. Gerade vor dem Hause des Calculators hatte das
rauhhaarige Pferdchen Capriolen gemacht und nicht weiter traben wollen,
aber der knabenhafte Reiter hatte es rasch bezwungen und das erschreckte
kleine Mädchen lachend begrüßt, das am Fenster stand. Das war nun
schon lange, lange her, aber Victorine hatte die kleine Scene nicht ver-
gessen, obgleich sie den jungen Reiter nie wieder gesehen. Graf Eberhard
werde in der Hauptstadt erzogen, sagte die Löwenwirthin einst; dann hieß es,
er habe nun auswandert und sei bei der Gesandtschaft in Paris — jost
wußte sie nichts von ihm.

Von den düstern Prophezeiungen, mit denen die besorgten Freunde
und manche stille Feinde sie entließen, ging für's erste nichts in Erfüllung.
Das Leben im Grafenschloß ging seinen geretzten, vornehm ruhigen Gang,
und Victorine, aus der erdrückenden Atmosphäre des Pfarrhauses erlöst,
fügte sich leicht in die neuen Formen. Ein Etwas in ihrer Natur kam

dem aristokratischen Element sympathisch entgegen, die angeborene stolze
Zurückhaltung ihres Wesens war hier am rechten Platz. Den Druck der
untergeordneten Stellung empfand sie nicht in einer Umgebung, in der
sich ein jeder unter gemessenen Formen bewegte und keiner seinen augen-
blicklichen Launen den Zügel schießen ließ. Die statliche Vornehmheit
des Grafen imponirte ihr ebenso sehr wie die zarte, im raschen Verhältniß
begriffene Schönheit der Gräfin. Wenn sie mit ihren beiden Pöglingen
zur Rechten und Linken an den Mittagstisch trat, so rückte ihr der Diener
ebenso respectvoll den Stuhl zurecht wie dem Grafen und der Gräfin,
und wann der Graf nach dem Essen seiner Gemahlin die Hand küßte,
so schien es ihr natürlich, ein gleiches zu thun. War der Graf zu Hause,
so blieb sie die Abende allein in ihrem Zimmer, und an Einsamkeit ge-
wöhnt wie sie war, wurde ihr das nicht schwer; war der Graf abwesend,
so sah sie bei der Gräfin und las ihr vor. Victorine hatte eine weiche,
biegsame Stimme, der die Dame gern zu lauschen schien.

Eines Abends, Weihnachten stand bald vor der Thüre, schien es ihr,
als ob die Augenlider der Gräfin von Thränen gerührt, und als ver-
berge sie rasch einen Brief unter andern Papieren. Doch war sie schon
viel zu sehr an ihre stumme Rolle gewöhnt, um auch nur durch Blick
und Miene zu verrathen, daß sie etwas Ungewöhnliches bemerkt
hatte. Sie nahm ihr Buch und begann zu lesen, doch folgte die Gräfin
offenbar nicht dem Sinne der Worte. „Legen Sie das Buch nur
hin, liebes Fräulein!“ sagte sie endlich, sie unterbrechend. „Ich
bin heute zerstreut, Sie sollen sich nicht vergebens anstrengen! Ich
wollte Sie etwas fragen: morgen muß ich in geschäftlichen Angelegen-
heiten nach Ihrer Heimatstadt fahren: würde es Ihnen Vergnügen machen,
mitzukommen?“

„Wünschen Frau Gräfin die Kinder mitzunehmen?“ fragte Victorine
nach kurzem Zögern.

„Nein; Amalie ist alzu zart, um sie der weiten Fahrt in der
Winterkälte auszusetzen. Agnes könnte wohl mitkommen, aber sie würde
nicht viel von der Tour haben ohne die Schwester. Die Kinder bleiben
besser zu Hause, denke ich.“ (Fortsetzung folgt.)

120.000 bis 140.000 fl. und reparieren wir die Zinsen und Amortisations-Erfordernisse dieses Capitals auf die von der Vicinalbahn durchschnittenen Gegenden, so entfielen auf 50.000 Katastraljoch jährlich 7200 bis 8400 fl. oder 14 bis 16 Kreuzer per Joch, was den Zinsen nach einem Capital von 245 fl., eventuell 265 fl. per Joch gleichkäme. — Nun wird sich aber der Bodenwerth um eine weitläufigere Ziffer erhöhen, das Plus aber würde den Besitzern des Eisenbahnterrains zugute kommen. Ich bemerke, daß diese Garantiesumme die maximale ist, weil von derselben seinerzeit die eigene Ertragskraft der Bahn, sowie alle jene Emolumente und Begünstigungen in Abzug zu bringen wären, mit welchen der Staat unter dem Titel des Postgefälles u. s. w. die Bahngesellschaft unterstützen würde.

Die erwähnte Annuität würde selbstverständlich je nach der Entfernung der einzelnen Bemerkungen von der Bahnlinie, beziehungsweise von den Bahnstationen verhältnißmäßig zu adreparieren sein. Eine je größere und dichter gelegene Anzahl von Ladeplätzen aber kann durch zweckmäßige Disposition der Bahnstationen, durch Wegeanlagen und angemessene geringe Fahrgeschwindigkeit erzielt werden.

Man könnte gegen den Associationszwang etwa einwenden: Wo von Wasserregulierungen die Rede ist, könne man der Regierung allerdings das Recht einräumen, Gesellschaften zu bilden; allein Wasserregulierung und Eisenbahnbau seien zwei grundverschiedene Dinge; durch die erstere werden Grundflächen gewonnen und Elementarschäden hintangehalten, beim letzteren aber ist das nicht der Fall. Doch ist dieser Unterschied nur ein scheinbarer und in letzter Auflösung fußen beide Unternehmungen auf derselben Basis.

Durch die Wasserregulierung halten wir Schäden hinten, gewinnen Grund und Boden und führen denselben der Cultur zu; nun denn, durch Bahnbauten machen wir den Boden ertragreicher und führen bisher nicht cultivirte Stellen der Cultur zu; dadurch aber werden doch gleichfalls Schäden hintangehalten, wird der Bodenwerth erhöht, werden bisher verdorrte Einnahmequellen erschlossen und somit die Steuerfähigkeit gehoben. Wenn wir anerkennen, daß der Wasserbau des Theißgebietes ein Landesinteresse ist, so müssen wir ebenso anerkennen, daß es nicht minder ein Landesinteresse sei, durch Bahnbauten die Ertragsfähigkeit großer Gebiete zu steigern. Daß aber die Ertragsfähigkeit des Bodens durch Eisenbahnen in der That gesteigert wird, daran zweifelt heute denn doch Niemand mehr. So lange wir keine Eisenbahnen hatten, würde die dermalige Steuer das Land sicherlich in unerträglicher Weise bedrückt haben; heute macht der successive Fortschritt unserer Communicationen die Lasten erträglich.

Der Staat erfüllt sonach nur eine Pflicht, wenn er in bisher vernachlässigten Gebieten auch in imperativer Weise in die Hebung und Verbesserung unserer Communicationen eingreift.

Selbstverständlich will ich jede Vicinalbahn nur unter der Voraussetzung etabliert wissen, daß sie den Staatsbahnen und den vom Staate garantirten Bahnen den Verkehr nicht entziehe. Inzwischen, dieses Bedenken ist heute bereits auf ein Minimum reducirt, denn seit dem Abschlusse des Vertrags mit der „Oesterreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft“ gibt es wohl kaum mehr eine Bahn, deren Interesse im Gegensatz zu jenem des ungarischen Staates stünde.

Ich glaube auch, daß nach dem von mir vorgeschlagenen Plane der Bau der Eisenbahnen beträchtlich wohlfeiler als bisher zu bewerkstelligen sein würde. Die Prioritäts-Actien könnten weit vortheilhafter placirt werden, denn wenn die aufzunehmenden Anleihen auf solcher Garantie fußen, so werden die Prioritäts-Actien nicht zu 70 und 80, sondern mindestens zu 90, ja auch zu noch höherem Curse begeben werden, was die Differenz zwischen dem effectiven und dem nominalen Capital bedeutend herabmindern müßte. Andererseits würde dadurch, daß der Staat selber als Garant für diese Anleihen eintritt, eine namhafte Steigerung der Verzinsung erzielt werden und in Folge dessen wären derlei Eisenbahntitres auf einen weit stärkeren Credit basirt, als sich kleinere Vicinalbahnen solchen sonst zu beschaffen vermögen. Derart unrichtig, würden sich die verschiedenen Titres dieser Kategorie auch keine Concurrenz machen, eine Gefahr, von welcher wir dormalen immer bedroht sind. Je mehr Vicinalbahn-Prioritäts-Actien den Geldmarkt überschwemmen, desto niedriger muß sich voraussichtlich auch der Curse derselben stellen, bis schließlich in Folge des übermäßigen Angebotes ein „Kraach“ eintreten würde.

Ich bin überhaupt der Ansicht, daß es ein sehr gefährliches Spiel sei, auf der bisherigen Basis, ohne Umföhrung der Titres, den Entwicklungsgang der Vicinalbahnen allzu sehr zu beschleunigen. Hätten diese Papiere aber außer dem Bahnkörper selbst auch noch eine andere Garantie, so würde sich das Verhältniß ganz anderes gestalten; sie würden in diesem Falle eines der gesuchtesten unserer Effecten werden und die Fortentwicklung des Vicinalbahnwesens wäre beträchtlich erleichtert.

Und nun nur noch eines. Es mag vielfach die Meinung verbreitet sein, daß immerhin auch unter der Herrschaft des gegenwärtigen Gesetzes die von den großen Bahnzügen weit abseits liegenden armen Gebiete es weiter bringen, ja vielleicht sogar einen schönen Erfolg erzielen könnten, wenn dort die berufenen Elemente eine umfassende und ausdauernde Thätigkeit entfalten wollten. Inzwischen, wer den culturellen Zustand der Bevölkerung solcher entlegenen Gebiete kennt, der weiß wohl, daß dort jedwede Agitation erfolglos bleiben muß. Und schließlich: wenn wir wollen, daß Jemand fortschreite, müssen wir ihm vor Allem die Hefeln in den Händen nehmen; die Armuth aber ist eine schwere Fessel, die vor bloßen Worten nicht ohne Weiters abfällt.

Ich will nunmehr die Frage erörtern, wo und in welcher Weise die Regierung zur Bildung solcher Gesellschaften zu ermächtigen wäre. Bei der Wasserregulierung ist die Antwort durch den betreffenden Strom und dessen Fundationsgebiet gegeben; nicht so bei einer Eisenbahn, wo die Erhöhung des Bodenwerthes der einzige Wegweiser ist. Diesbezüglich bin ich der Ansicht, daß in Fällen, wo die Municipien, sei es einzeln, sei es mehrere im Verein, die Erbauung einer solchen Bahn für zweckmäßig erachten, den Nutzeffect einer solchen nachweisen und sich unter gleichzeitiger Nachweise dessen, daß den Bestimmungen des dormalen bestehenden Gesetzes gemäß die Bahn nicht zustande zu bringen ist, bittlich an die Regierung wenden, — daß für solche Fälle die Regierung ermächtigt werde, nach Untersuchung der Frage eine Bahnbau-Gesellschaft zu bilden. Die Bildung und Bestimmung des vertragspflichtigen Gebietes hätte durch die Municipien, die Interessenten und durch Delegirte der Regierung in gemeinsamem Einvernehmen zu geschehen.

Weiter soll die Regierung ermächtigt sein, überall dort Gesellschaften zu bilden, wo die Hälfte der grundbesitzenden Interessenten um die Etablierung einer solchen Gesellschaft ansucht.

Ich denke, daß unter solchen Modalitäten genügende Garantie dafür geboten wäre, daß derlei Bahnen nur den Intentionen der Interessenten entsprechend gebaut würden; andererseits wäre aber auch die Möglichkeit gegeben, daß in ärmeren Gegenden, welchen gute Communicationenmittel so sehr noththun, Bahnen gebaut und die hierzu erforderlichen Credite durch Intervention des Staates beschafft würden.

Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß ein und dasselbe Gebiet nur zur Beitragleistung für den Bau einer einzigen Vicinalbahn verhalten werden könnte.

Inland.

Budapest, 29. Juli. Der Finanzminister hat die Finanzdirectionen angewiesen, bezüglich der Verpackung der Verzehrungs- und Consumsteuer-Objecte sofort die nöthigen Verfügungen einzuleiten. Es ist namentlich darauf Rücksicht zu nehmen, daß sämtliche Steuergegenstände als vereinigt betrachtet werden und sind demnach in den Gemeinden die auf einzelne Steuerobjecte bezüglichen Verträge zu Gunsten des Staates zu kündigen; wo letzteres nicht möglich, sollen die neuen Verträge in der Weise abgeschlossen werden, daß die Steuerobjecte spätestens für das Jahr 1886 vereinigt werden können. In diesem Falle sind somit die Verträge nur für die Dauer von ein oder zwei Jahren zu schließen.

Wien, 29. Juli. Der Votschaffer im Quirinal, Graf Emanuel Rudolf, ist aus Rom hier eingetroffen. — Unbehindert und unbeirrt von dem Gang der Ereignisse setzt das Häuflein radical-nationaler Casinopolitiker in einem Theile Nordböhmens die Justificirung — allerdings die wenig gefährliche mittelst Neben — aller jener Abgeordneten fort, die nicht unbedingt für Abstinenz schwärmen und ein einträchtiges Zusammengehen beider Nationalitäten für möglich halten. Neulich richtete sich die Agitation gegen den Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Teuschle, welchem, weil er den geplanten Austritt der deutschen Delegirten aus dem Reichsrath bekämpfte, in der am Sonntag in seinem Wahlbezirk, in Neudorf, abgehaltenen Wanderversammlung des Nationalvereines für das nordwestliche Böhmen das Vertrauen gekündigt wurde. — Eine Belgrader Zeitschrift der „Pol. Corr.“ lenkt die Aufmerksamkeit auf den Besuch des serbischen Patriarchen Angelic, da dieses Factum ohne Präcedens dasteht. Daß die politischen Gründe, welche solchen Besuchen bisher stets im Wege standen, gefallen sind, charakterisirt die in der politischen Lage Serbiens vollzogene Aenderung. Dem Patriarchen wird nachgerühmt, daß er seine Pflichten als serbischer Kirchenfürst mit seiner Stellung als ungarischer Magnat und Vertrauensmann des Königs sehr wohl zu vereinigen wisse.

Ausland.

Berlin, 29. Juli. Die Ausweisungen von Russen werden unaufhörlich fortgesetzt. Nach den jetzt vorliegenden Nachrichten dürfte die Zahl der Ausgewiesenen in die Tausende gehen. Es werden ausgewiesen Christen und Juden, Männer, Frauen und Kinder, Arme und Wohlhabende, Studenten, Kaufleute, Handwerker, auch Geschäftsleute, die seit zwanzig Jahren hier anständig, mit deutschen Frauen verheiratet sind und hier geborene Kinder haben. Auch Besitzer ordnungsmäßiger Pässe werden ausgewiesen. Die Ausweisungen schließen die Familien-Mitglieder ein. Die Aufregung in der russischen Colonie ist ungeheuer.

Rom, 29. Juli. Der italienische Votschaffer am Wiener Hofe Graf Robillat hatte Begegnungen mit dem Cabinetchef Depretis und dem Minister des Aeußern Mancini. Se. Excellenz kehrt aus Rom wieder nach Turin zurück und begibt sich erst am 14. oder 15. August nach Wien, um aus Neue die Leitung der Votschaft zu übernehmen.

London, 29. Juli. Die Conferenz trat heute um 3 Uhr Nachmittag zusammen. — Im Unterhause erklärte Ashley: Nach sorgfältiger Prüfung aller Umstände sei die Regierung zu dem Schlusse gekommen, daß der Anspruch Deutschlands, seinen Staatsangehörigen in Angra-Pequena Schutz zu gewähren, nicht bestritten werden könne, obwohl die Walvisch-Bai und die angrenzenden Inseln unstrittig britisches Gebiet sind. England ersuchte Deutschland, gemeinschaftlich mit ihm eine Commission zu ernennen, welche die Ansprüche der britischen Unterthanen regeln soll, die sich in Angra-Pequena niedergelassen oder einen Besitz erworben haben.

Belgrad, 29. Juli. Der ehemalige Minister-Präsident Pirotschanac hat sich vorgestern nach einem österreichischen Bade begeben. — Der belgische Minister-Präsident in Belgrad, Borcgrave, ist mit Urlaub nach Brüssel abgereist. — Der rumänische Gesandte Mitileneu hat sich für kurze Zeit nach Bukarest begeben; der griechische Vertreter Delyanis tritt morgen eine Urlaubstreife an.

Hermannstädter Stadtvertretung.

Hermannstadt, 31. Juli.

Die heutige Sitzung eröffnete Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister um 5 1/2 Uhr Nachmittag.

Vorur zur Tagesordnung übergegangen wurde, überreichte Landesadvocat Samuel Vorger mit Bezug auf die zur Lieferung des für das hiesige Franz-Josefs-Spital und das Siechenhaus im Jahre 1885 erforderlichen Brennholzes (285 Meter-Klaster Buchenholz) ausgeschriebene Kundmachung des Magistrates eine Interpellation des Inhalts, warum die Stadtcommune diese Lieferung nicht aus dem zum Verkaufe gelangenden großen eigenen Eichenholzvorrathe selbst besorgt und aus welchem Grunde in diesen beiden Anstalten statt des Buchenholzes überhaupt nicht das billigere Eichenholz verwendet wird.

Die Aufklärung hierüber befiel sich der Vorsitzende für die nächste Sitzung vor.

Als erster Punct der Tagesordnung kamen mehrere Licitationsergebnisse zur Mittheilung, und zwar: am 28. Juni l. J. übernahm Joh. Ruzbäcker als alleiniger Reflectant auf die Zeit vom 1. August 1884 bis 31. Juli 1887 die Beistellung der zur Stadtreinigung erforderlichen Fuhrwerke und Bepannungen für den Betrag jährlicher 3500 fl., dann die Wegführung des Schnees, Eises und Schrotts aus städtischen Gebäuden für den Betrag jährlicher 268 fl.; — am 23. Juni l. J. übernahm unter drei Offerenten Kaufmann Josef Wagner die Lieferung des zur Gasbeleuchtung der Stadt Hermannstadt vom 1. August 1884 bis 31. Juli 1885 erforderlichen Petroleum (30.000 Kilogramm) für den Betrag von 18 fl. 18 kr. per 100 Kilogramm loco Hermannstadt (gegen das Vorjahr mehr um 98 kr. per 100 Kilogr.).

Einem Refinarer Inlassen wurde eine Grundfläche im jungen Walde im Ausmaße von einem Joch für 9 fl. 30 kr. jährlich verpachtet.

Dem Ansuchen des Pächters der städtischen Neumühle Michael Binder um Uebertragung des Pachtrechtes an Karl Roth unter den gegenwärtig bestehenden Vertragsbedingungen wurde Folge gegeben.

Weiters wurde Franz Michaelis gestattet, zum Zwecke der Leitung des Wassers aus dem vor seinem Hause Berggasse Nr. 11 befindlichen städtischen Brunnen in seinen Garten ein gußeisernes, mit einem Hahn zum Abperren versehenes Rohr im Durchmesser von 2 1/2 Centimeter in den Brunnenkasten anzubringen, mit dem Vorbehalte jedoch, falls die Stadtcommune die Besetzung nicht mehr billigen sollte, wieder davon abzutreten.

Unter dem 5. Juli l. J. theilte der Obergespan des Hermannstädter Comitates den Erlaß des Ministeriums des Innern mit, laut welchem das zwischen der Stadt Hermannstadt einerseits, dann dem Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Verein und dem Hermannstädter siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsberein andererseits abgeschlossene Uebereinkommen befuß die Erbauung des Ausstellungshauses genehmigt wurde.

Dem Ansuchen der beiden vorerwähnten Vereine um Bewilligung der Aufnahme eines Darlehens auf das zu erbauende Ausstellungshaus und Gesellschaftshaus in der Höhe von 25.000 fl., und zwar 10.000 fl. von der hiesigen Sparcasse, 10.000 fl. von der Bodencredit-Anstalt und 5000 fl. von dem Vorkauf-Vereine wurde Folge gegeben, und zwar

mit Bezug auf den Punkt 12 des vorhin erwähnten genehmigten Uebereinkommens, welcher folgendermaßen lautet: „Die zur Ausfertigung des Baues etwa erforderlichen, von beiden Vereinen aufzunehmenden Hypothekendarlehen werden auf dem Hause und Grunde sichergestellt werden, jedoch unter der Bedingung: a) daß die Stadt Hermannstadt keine persönliche Zahlungspflicht trifft; b) daß die Bewilligung zur Insulation jedes einzelnen Darlehens speciell angefordert wird, und c) daß sämtliche Hypothekendarlehen den Gesamtbetrag von 25.000 fl. ö. W. nicht übersteigen. Zur Aufnahme solcher Darlehen bis 25.000 fl. ö. W. ist die Stadt verpflichtet, ihre Zustimmung zu geben.“

Dem Magistratsrath Karl Schocherus wurde ein zweimonatlicher Urlaub zum Curgebrauch bewilligt.

Der hiesige Scharfschützen-Verein suchte um Bewilligung einer Ehrengabe für das im nächsten Monate stattfindende Königs-, Feil- und Preischießen an und wurde beschloffen, zur Anschaffung eines silbernen Pokals, auf welchem die Widmung der Stadt Hermannstadt aufzuzeichnen ist, den Betrag von 50 fl. von den seinerzeit für die Festlichkeiten votirten 1500 fl. zu verabfolgen.

Weiters gelangte eine Zuschrift der Mediacher Stadtvertretung zur Mittheilung, worin dieselbe in ihrer Sitzung vom 24. Mai die Trauernachricht von dem Ableben des Bürgermeisters Gustav Rapp mit Bedauern zur Kenntniß genommen und demselben protocolarisch Ausdruck verliehen hat.

Dem Gesuch der hiesigen Fleischnhauer-Genossenschaft wegen Regelung, beziehungsweise Beschränkung des Fleischnhauer-Gewerbebetriebes durch Fremde wurde über Antrag des Ausschusses insoweit entsprochen, als der von der Stadtvertretung im Jahre 1870 auf freie Fleischnhauerschrotung gefasste Beschluß vorläufig aufgehoben wird, demgemäß Fremde daher hinkünftig Rind-, Kalb- und Lammfleisch nur an den Wochenmarkttagen und Jahrmärkten, Schweinefleisch und Schöpfenfleisch dagegen wie bisher täglich ausföhren dürfen.

Nach somit erschöpfter Tagesordnung schloß Vorsitzender, Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister, die Sitzung um 6 Uhr Abends.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. August

— Der diesjährige Jagdausflug des Kronprinzen Rudolf nach Görzgeny-Szt.-Jure wird für Anfangs October in Aussicht genommen. In den Forsten zeigen sich laut Bericht der Waldhüter viele Bären; außer zahlreichem Schwarzwild ist auch der Rehbestand ein betriebliger; im Jätschö-Mevier sind sogar einige Hirschköpfe vorhanden, welche die Quellen im Turo- und Dohfort oft aufsuchen. Die Behörden haben die Verfolgung des Wildstandes unterlagert. Erfahrene Bärenjäger erwarten in diesem Jahre ein bedeutendes Jagtergebnis.

— Der Beginn der Görzgenyer Jagden des Kronprinzen ist dem „Kolozsvari Közlöny“ zufolge für den 1. October l. J. in Aussicht genommen. Dasselbe Blatt berichtet, der Kronprinz werde sich am 25. September von der Besichtigung des Grafen Samuel Teleky aus nach Sinaia zum Besuche des rumänischen Königspaars begeben. Graf Samuel Teleky, welcher von der Jagd in der Dobrudschka zurückgekehrt ist, befindet sich gegenwärtig in Bukarest, vermuthlich um die Arrangements wegen einer eventuellen Jagdpartie in der Umgebung des Pestsch-Schlösses am Fuße des Bucses zu besprechen.

— Se. kais. Hoheit Erzherzog Wilhelm begab sich gleichwie in den vorhergegangenen Tagen seines Hierweilens auch heute Früh zum kriegsmäßigen Schießen gegen bewegliche Ziele auf die Poplaker Haide. Heute reist Se. kais. Hoheit nach Karlsburg zur Inspicirung des dortigen Artillerie-Regiments und von da nach Wien.

— Der Präsident des Karlsburger l. Gerichtshofes hat den absolvirten Rechtslehrer Eugen Palmagyi zum besoldeten Rechtspracticanten beim Nagymevier l. Bezirksgerichte ernannt.

— Das Infanterie-Regiment Nr. 51 verläßt am 4. d. Klausenburg und kommt zu den Manövern nach Hermannstadt.

— Die größere evang. Gemeindevertretung A. B. von Hermannstadt hält morgen Samstag den 2. d., Nachmittag 5 Uhr, im Communitätsitzungsjaale eine Sitzung ab. Verhandlungsgegenstände: Redenschaftsbericht pro 1883; 2. Presbyterialvorlage betreffend das Elementar-Statut.

— (Theater-Nachricht.) Auf telegraphisches Ansuchen bei der königlich württembergischen Hoftheater-General-Intendant in Stuttgart wurde dem königlich württembergischen Hoftheater Herrn Carl Wiene ein Nachtrags-Urlaub auf drei Tage bewilligt; derselbe wird in Folge dessen am hiesigen Stadttheater noch in zwei seiner glänzendsten Rollen gastiren, und zwar: Samstag den 2. August: Gastspiel-Benefice des königlich württembergischen Hoftheaters Herrn Carl Wiene vom königl. Hoftheater in Stuttgart: „Die Tochter des Herrn Fabritius.“ Schauspiel in 5 Acten von Wilbrandt. (Fabritius Herr Carl Wiene.) — Sonntag den 3. August: Unüberwundlich letzte Gastvorstellung: „Napoleon I. und Josefine Bonaparte.“ Historisches Charactergemälde in 5 Acten von A. Ritter von Heigl. (Napoleon I. Herr Carl Wiene.)

— (Schnee.) Gestern Früh hat es, wie Reisende versichern, auf der Straße zwischen Klausenburg und Torda geschneit.

— (Der Blik.) Während des vorgestrigen Gewitters wurde im Walde bei Reppendorf auch eine Büffelkuh vom Blik erschlagen.

— (Eine Zuckerdose) ist im Schlamm des Neufbaches gefunden worden.

— (Diebstahl.) Im Hause der Wintergasse Nr. 9 wurden aus der im Hofe befindlichen Wohnung des Kanzleidiener 2 Paar Stiefel und ein Paar Frauenzugeschuhe gestohlen. Der Dieb, welcher zum Fenster hineingelassen, versuchte den verperrten Schlußkasten zu öffnen, was ihm aber in der Eile nicht gelang, rief sodann den Haken der verperrten Zimmerthür aus dem Thürstock und entfernte sich. Innerhalb drei Wochen ist dies bereits der dritte Diebstahl in derselben Wohnung; das erste Mal wurde eine Briefstafel entwendet, das zweite Mal der Kasten aufgebrochen und der Betrag von 1 fl. 50 kr. in Viertelgulden-Stücken gestohlen.

— Der Cibir verließ gestern abermals an mehreren Stellen das Beet sowohl bei Reppendorf, als auch bei Bongard, ebenso der Neufbach und wurden die angrenzenden Grundstücke und Wiesen bedeutend überschwemmt. Das Wasser nahm aber im Laufe des gestrigen Tages um mehr als 50 Centimeter wieder ab.

— Aus Kronstadt, 31. Juli, wird uns geschrieben: Dienstag 29. Juli, Nachmittag 3 Uhr, brach in Rajzon ein Brand in der Nähe der ungarischen Kirche aus, der nach mehreren Seiten sich ausdehnte, und auch über den Bach hinübergriff und auf dem linken Ufer des Rajzondaches 6 Häuser von Romanen ebenfalls in Asche legte. Die Zahl der abgebrannten Häuser, meist den Glangos gehörig, wird zwischen 70 und 100 angegeben. — Gestern hat sich in Kronstadt ein Tischler-gesell erschossen.

— (Revolte.) Man schreibt dem „Südung. A.“ aus Lugos vom 28. d.: Gestern brach in der Gemeinde Macsova (Krafft-Görzgeny Comitats) eine Revolte aus, deren Spitze gegen den Gutbesitzer Herrn Litsel gerichtet zu sein scheint. Die Bauern demolirten ein Haus der Gutsherrschaft und konnte die Familie des Gutbesitzers nur unter dem Schutze der Gendarmen und des Stuhlrichters aus ihrer Wohnung sich entfernen. Soeben wurde die Gemeindevorsteherung, nämlich Richter, Vicerichter und Geschworne, unter Escorte hierher gebracht. Der l. Staatsanwalt und ein Untersuchungsrichter begaben sich

heute nach Macsova, um die Untersuchung zu führen. Der Stuhlrichter und eine Anzahl Gendarmen befinden sich an Ort und Stelle, da die Gährung unter den Bauern noch immer fortbesteht. Wie es heißt, soll das Volk aufgehetzt worden sein, was jedoch erst durch die Untersuchung constatirt werden muß. Die Indignation hier ist umso größer, als die Familie Vitel als eine der ehrbarsten und geachteten in unserem Comitatz bekannt ist.

(Zum Diebstahl der dreißigtausend Gulden Staatsgelder.) Unterm 30. v. berichtet der „Pester Lloyd“: Die polizeilichen Recherchen in Angelegenheit des mit besonderem Raffinement ausgeführten Diebstahls von 30,000 Gulden Staatsgelder werden sowohl von der hiesigen, als auch von der Wiener Polizei auf das eifrigste gepflogen, doch ist bisher weder über den Ort, wo der Diebstahl begangen wurde, noch über den Thäter selbst etwas Bestimmtes bekannt. Dagegen glaubt die Budapester Sicherheitsbehörde bezüglich der Art und Weise, wie der Diebstahl begangen werden konnte, bereits im Klaren zu sein. Es scheint ausgeschlossen, als ob Fremde bei dem Diebstahl betheiligt sein würden, da die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung darauf hinweisen, daß nur Personen, welche von derlei Werthstellungen und über die Art der Manipulation derselben Kenntniß hatten, sich die 30,000 Gulden angeeignet haben konnten. Im Laufe des heutigen Vormittags wurden seitens des mit der Untersuchung in dieser Affaire betrauten Polizei-Commissars Albert Minoriß zahlreiche Verhöre vorgenommen, welche auch Nachmittags fortgesetzt werden. Verhaftungen fanden hier in der Hauptstadt bisher keine statt.

(Aus Liebe zu einem Hunde.) Die locale Chronik Wiens hat einen eigenthümlichen Fall zu verzeichnen. Die in Währing, Hauptstraße Nr. 31 wohnhafte und von ihrem Gatten geschiedene lebende Frau Amalie G. war im Besitze eines prachtvollen Neufundländers, dem sie in überaus großer Liebe zugethan war. Es ist keine übertriebene Behauptung, wenn man die Liebe der Frau G. zu dem Thiere eine abgöttische nennt. Vor einigen Wochen erkrankte das Thier, wurde immer schwächer und schwächer, so daß es dann verendete. Der Schmerz der Frau G. war unbeschreiblich. Sie wollte das todt Thier in ihrer Nähe haben und richtete deshalb an den Hausherrn die Bitte, daß er gestatten möge, den Cadaver des Neufundländers im Hausgarten verscharrn zu lassen. Begreiflicherweise mußte der Hausbesitzer dieses Ansuchen zurückweisen, worauf das Thier von dem Waisenmeister abgeholt wurde. Dieser Umstand, noch mehr aber der Tod ihres Lieblings alterirte Frau G. in so hohem Grade, daß sie ihrem Leben ein freiwilliges Ende zu machen beschloß. Vorigen Samstag, um 9 Uhr Abends, nahm sie in ihrer Wohnung eine Phosphorlösung zu sich und stürzte sogleich bewußtlos zusammen. Der rasch herbeigeholte Arzt, Dr. Mähler, wollte der Selbstmord-Candidatin zu Hilfe eilen, allein Frau G. sträubte sich entschieden, das ihr gereichte Gegengift zu nehmen und schrie fortwährend: „Wenn mein Hund todt ist, will ich auch nicht leben!“ Dem Arzte blieb nun nichts Anderes übrig, als mehrere Sicherheitswächter zu requiriren, mit deren Zuhilfenahme der hartnäckigen Selbstmord-Candidatin das Gegengift verabreicht werden konnte.

(Eine Tarockpartie im Eisenbahnwaggon.) Man berichtet den Wiener Blättern folgende kleine Eisenbahngeschichte: „Man sich die Zeit zu verkürzen, spielen drei Reisende im Waggon das edle „Tarock“. Der „Auspieler“ hat eben seine drei Karten „gekauft“, als der Conductor mit der üblichen Ansprache „Bitte um die Karten!“ eintritt. Der „Auspieler“ zählt zu der gefürchteten Menscheneigenschaft der Witzbolde. Er reicht also dem Conductor die drei eben „gekauften“ Tarockkarten. Der Conductor geht rasch auf den Scherz ein. Ohne sich zu bedenken, markirt er die Spielkarten mit seiner Zange. Die Spieler sitzen eine Weile sprachlos. Nachdem sie sich aber von ihrer Verblüffung erholt haben, ersuchen sie den Conductor, auch die anderen einundfünfzig Spielkarten „einzuwickeln“, damit sie in die Lage kämen, ihr Spiel fortzusetzen.“

(Großer Brand.) Aus Klagenfurt wird geschrieben: In der Ober-Gailthaler Ortschaft Mattendorf, die am 24. Juli unter einem äußerst verheerenden Brande litt, sind 52 Häuser und ebenso viele Nebengebäude mit allen Futtermitteln, dem Getreide, den Einrichtungsgegenständen, den Geräthen und Werkzeugen vernichtet worden. Das Feuer brach angeblich dadurch aus, daß Kinder mit Zündhölzchen spielten, und griff, durch den starken Südwestwind gefördert, so rasch um sich, daß nach kaum einer halben Stunde das ganze Dorf in hellen Flammen stand, denen die zwölf schnell herbeigekommenen Feuerwehren nur schwachen Widerstand zu leisten vermochten. Zum Glück ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen, auch das Vieh blieb verschont. Das Schulhaus verlor nur seinen Dachstuhl, der Kirchturm brannte bis auf die Sacristei durch, die Glocken stürzten herab und dürften zertrümmert oder geschmolzen sein. Der Schaden Mattendorfs wird auf 100,000 fl. geschätzt. Es ist dies der dritte Brand seit 8 Jahren; öfter haben Hagelschläge dem unglücklichen Orte Schaden bereitet, bei Ueberschwemmungen im Gailthale hatte derselbe immer viel mitzuleiden. Kein Wunder, wenn der Jammer im Orte jetzt so groß ist.

(Ein Hochstapler als Curgast.) Aus Cilli wird gemeldet: Gestern Abends wurde im Bade Tuffer von der Gendarmarie ein Hochstapler verhaftet und dem dortigen Bezirksgerichte eingeliefert. Er war seit vier Wochen dort Curgast, ist 30 Jahre alt, hat elegante Manieren und verkehrte unter dem Namen „Dr. Malgwersch“, Professor slavischer Sprachen in Leipzig“ in den besten Kreisen. Er hatte auch mit einer den besten Kreisen angehörenden Dame ein Verhältniß angeknüpft.

(Lakonismus preussischer Militärs.) In dem von dem Heraldiker Fr. Warncke herausgegebenen Kriegshandbuche von 1870/71, das überwiegend handschriftliche Zeichnungen hoher Militärpersonen enthält, kann man interessante Studien über die Wortfargheit der preussischen Generale machen. Allen voran steht darin der große Schweiger Graf Moltke, der nichts als „Graf Moltke, Feldmarschall“ und das Datum geschrieben hat. Mit einem „!“, unter dem man sich alles Mögliche denken kann, begnügt sich General von Löwenfeld; mit einem Worte: „Fest!“ General von Fransecky.

(Eine merkwürdige und höchst lebensgefährliche Eisenbahnfahrt) machte jüngst ein Bahnwärter der Station Barmen-Mittershausen. Derselbe hatte seine einige Minuten Wegs von der Station entfernt liegende Barriere bereits geschlossen, als er einen Mann das Geleise überschreiten sah. Im Begriffe, denselben zu ergreifen und fortzuführen, wird der Bahnwärter von dem herankommenden Zuge erfasst; der Wärter erfährt aber den Puffer der Locomotive und klammert sich krampfhaft fest. In dieser Situation wird er mit rasender Geschwindigkeit bis zur Station geschleppt und langte dort glücklich lebendig und ziemlich unverletzt an. Nur von seinen Stiefeln waren die Sohlen verschunden und seine Hufe war größtentheils an einer Weiche hängen geblieben. Der Mann, den der waghaltsige Bahnwärter hatte retten wollen, war zurückgewichen und mit dem Schrecken davon gekommen.

(Die Feuer-Telegraphen in den Theatern) scheinen bisweilen ihre Capricen zu haben. Das „Leipz. Tagbl.“ vom 24. v. meldet folgenden wunderlichen Vorfall: Aus dem Karolatheater in der Sophienstraße kam gestern Abends um 11 Uhr durch den Telegraph die Meldung von einem ausgebrochenen Feuer. Die Feuerwehr eilte dahin, fand aber irgend einen Brand daselbst nicht vor, und es stellte sich heraus, daß der Feuer-Telegraph auf noch nicht erklärte Weise von selbst sich in Bewegung gesetzt hatte.

(Ein junger Schauspielbühner) der die „Maße“ noch nicht „heraus hat“, wendete sich an einen äußerst fruchtbaren Lustspielbühner, der das Princip der dramatischen Compagnie-Arbeit liebt mit dem Antrag: gemeinschaftlich ein Schauspiel nach dem bereits feststehenden Plan zu schreiben. Der ältere Autor ging, obwohl Schauspieler nicht in sein Fach schlagen, auf das Anerbieten ein und die Schriftsteller kamen zur ersten Unterredung zusammen. Leider machte der Poet sogleich die Bemerkung, daß sein Collaborator die Sache außerordentlich oberflächlich auffaßte, daß bei demselben immer wieder der Lustspiel- und Schwankebühner zum Durchbruch kam, daß er wiederholt die Redensart: „Das kann man ja sehr lustig machen“ einfließen ließ, und das verstimmt ihn, aber er ließ sich zunächst dadurch nicht abbrechen und fuhr fort: „... Also die Gräfin wird als Leiche auf die Bühne gebracht...“ „Nichtig“, bemerkte eifrig der ältere Colleague. — „Und der Graf stürzt sich verzweifelt auf die Todte...“ — „Das kann man ja sehr lustig machen...“ Der Trauerspielbühner sah seinen Mitarbeiter groß an und eilte davon.

Aus Bukarest wird vom 28. v. M. geschrieben: „Große Sensation hat ein heute Morgens vorgekommener Todesfall hervorgerufen. Dr. Rudolf Nidbörfer, ein ehemaliger Zögling der medicinischen Facultät in Wien, war vorgestern unter Erscheinungen erkrankt welche auf einen Fall von Cholera nostras schließen ließen. Trotz der sorgsamsten Pflege seitens seiner Angehörigen und zweier an das Krankenzimmer ihres Verusgenossen eilenden Aerzte erlag der erst 38-jährige Mann nach kaum zweitägiger Krankheit. Auf Anordnung der städtischen Sanitätsbehörde wurde die Leiche sofort in die Leichenkammer des hiesigen evangelischen Friedhofes überführt. Doch so löblich auch der Eifer ist, welchen der Chefarzt von Bukarest, Dr. Felix, bei Anwendung prophylaktischer Mittel gegen die Seuchengefahr entwickelt, so sind doch die Keimlichkeitsverhältnisse namentlich in den entlegeneren Straßen der Residenz so trostloser Natur, daß es selbst beim besten Willen nicht möglich ist, eine dem Ernste der sanitären Lage entsprechende Reform durchzuführen. Dazu kommt noch der zwischen Rumänien und Frankreich bestehende rege Personenverkehr, welcher die Verschleppung nur zu nahe legt, daß ein weiteres Fortschreiten der Cholera in Frankreich auch Rumänien der Gefahr einer Verseuchung aussetzen müßte.“

(Ueber einen curiosen Rechtsanfall) weiß der „Kurjer Warzawski“ zu berichten. In diesen Tagen lebte nach Warschau ein gewisser Herr B. S. zurück, über dessen Tod die Warschauer Verwandten einige Wochen früher ein Telegramm erhalten hatten. Die Verwandten zweifelten um so weniger an der Richtigkeit dieser telegraphischen Meldung, als ihnen die schwere Erkrankung des B. S. unzweifelhaft bekannt war. Während seiner Krankheit verfiel er in einen lethargischen Schlaf, den seine Umgebung für den Tod hielt, worauf sie dann auch dieser irrigen Auffassung gemäß nach Warschau telegraphirten. Die Warschauer Verwandten verständigten sich bald über die Vertheilung der Nachlassenschaft, die sie übrigens jetzt ohne Widerrede an B. S. zurückgegeben haben. Dagegen weigert B. S. sich, seinen Verwandten die Unkosten zu vergüten, die sie anlässlich seines vermeintlichen Ablebens gehabt haben. So hatte z. B. einer der Verwandten eine kirchliche Todesfeier mit Seelenmesse veranstalten lassen, was natürlich Geld kostete. Da B. S. auch diesen Posten nicht vergüten will, so ist er verklagt worden.

(Ueber eine ungewöhnliche Naturerscheinung,) die am 30. Juni neuen Styls in dem zwei Werst von der Stadt Tamawskens entfernten Katuma-See beobachtet wurde, schreibt man den „St. Petersburg. Beob.“: Gegen 2 Uhr Nachmittags begann an einer Stelle des Wasserspiegels Rauch aufzusteigen. Gleich darauf brauste das Wasser auf und stieg, einer Fontaine gleich, in die Höhe; überhaupt war der See an jener Stelle sehr bewegt. Die Erscheinung währte nicht ganz eine Minute und fand bei völlig ruhiger Witterung statt. Dieser See, welcher eine Länge von 7 und eine Breite von 2 Werst hat, ist ziemlich tief, bis 10 und 12 Faden.

(Ein Fürst, von dem man nicht spricht,) der deshalb aber nicht weniger glücklich ist und in vollkommener Harmonie mit seinen Unterthanen lebt, ist der der Pforte tributpflichtige Fürst Adosdis von Samos, jener Insel, wo der süße Weizen, von dem schon Anakreon sang, in reichen Strömen fließt. Aber wie hienieden Niemand ganz zufrieden ist, so hatte auch Adosdis einen Kummer: Während alle anderen regierenden Fürsten von ihren getreuen Unterthanen bei feierlichen Gelegenheiten durch eine Nationalhymne begrüßt werden, war ihm dieser Genuß ver sagt, da es auf Samos keine solche gab. Glücklicherweise ist jedoch in neuester Zeit diesem Mangel abgeholfen worden, und dem Fürsten von Samos fehlt nichts mehr zu seiner Zufriedenheit. Als die griechische Fregatte „Maulis“ auf ihrer Fahrt auch Samos berührte, beistellte sich der Kapellmeister der Fregatte, Kalamas, eine Nationalhymne für Samos zu componiren, so daß jetzt der Fürst täglich von seinem Fenster aus, wie die griechischen Zeitungen schreiben, sich an den melodischen und harmonischen Klängen der Hymne ergötzen kann. Melodisch und harmonisch? Die Sache ist etwas zweifelhaft, denn bekannter Weise ist die Musik nicht die stärkste Seite der Griechen, insofern wenn der Fürst von Samos mit der Hymne zufrieden ist, welche Kalamas ihm componirte, so können wir es auch sein.

Theater.

Hermannstadt, 1 August. Siebente Gastvorstellung des königl. württembergischen Hofschauspielers Herrn Karl Wiene.

Mit Arronje's „Dr. Klaus“ ist hier vor mehreren Jahren die Saison eröffnet worden. Das Stück hat damals sehr gut gefallen und einen Ehrenplatz am hiesigen Repertoire behauptet. Das bewies auch gestern das in allen Räumen volle Haus. Verfolgt doch „Doctor Klaus“ eine Tendenz, die der Geschmacksrichtung des überwiegend größeren Theiles der Hermannstädter Bevölkerung Rechnung trägt. Der Ritterschlag der Arbeit, die geadelte Berufstreu, der milde Sinn, die wohlthätige Hand dem Armen gegenüber, das Recht, den Wohlhabenden gegenüber auf Entschädigung für geleistete Hilfe zu bestehen, die Aufreißung der Arbeitslust, die Ausgleichung des in dieser Beziehung zwischen materiell ruinirtem Aristokraten und wohlthätigem Bürger obwaltenden Abhandes, die Herbeiführung der Harmonie zwischen den verschiedenen Ständen durch das Band des Schaffensdranges: das ist's ja, was „Doctor Klaus“ anstrebt.

Die Titelrolle gab unser geschätzter Gast, Herr Wiene. Die herzzergewinnende Natürlichkeit des Ausdrucks, die warmen Herzenstöne bei der Erzählung von dem verstorbenen Röschen trugen ihm dreimaligen Hervorruß und fürmischen Beifall bei offener Scene ein. Von den Gewürzen des Humors und der Ironie, mit denen der Verfasser die Rolle ausgestattet, ließ der Künstler kein einziges Körnchen auf den Boden fallen und sein Spiel fesselte Jeden durch phrasenlose Sachlichkeit.

Die anderen Personen des Stückes sind meist schablonenhaft gehalten. Herr Blasel spielte den Max v. Boden mit gewohnter Eleganz, dem entsprechenden Air des leichtsinnigen Bonvivants und schließlich mit dem köstlichen Ton des zur Arbeit bekehrten und dem ruinirten „theuern Schwiegerpapa“ aufrichtig bedauernden Landgutbesitzer. Auch er wurde applaudirt und gerufen. — Herr Kammauf schwamm als Greifinger anfänglich matt, hielt sich aber während der Tour, besonders in den letzten Acten, ohne sichtliche Zeichen von Ermattung über Wasser.

Ein recht liebenswürdiges Liebespaar war Fräul. Leising (Emma) und Herr Felix (Referendarus). Beide verstanden es, durch natürliches, warmes Spiel volle Sympathien zu erwerben, die sich in lebhaftem Beifall und Hervorrufe ausdrucksvoll äußerten. — Köstlich war Herr Zahn als kerpfsuchernder und mit „sogenannten“ technischen Brocken um sich werfender Kutscher Kubowski; er hatte eine recht gelungene Maske gewählt und hatte den ganzen Abend die Lacher auf seiner Seite. — Die Damen Ernestine Pahal (Julie) Niederleitner (Marie), König (Marianne) und J. Pahal (Anna) machten sich gleichfalls um die gute Aufführung verdient, während Fräul. Zahn die Frau v. Schlingen, Herr Großberg den Behrman und Herr Wolf den kranken Bauer gut repräsentirten.

Original-Telegramme.

Wien, 31. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Für Ende September ist ein kurzer Besuch des Kronprinzenpaares beim rumänischen Königspaar in Sinaia in Aussicht genommen. Nach erfolgter Rückkehr geht das Kronprinzenpaar nach Görzgen auf die Bärenjagd.

Paris, 31. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Von gestern Abend bis heute Vormittag sind in Marseille 6, in Toulon 3 Personen an der Cholera gestorben.

Rom, 31. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Das Gerücht vom Ausbruch der Cholera in Turin ist unbegründet.

Kopenhagen, 31. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Das griechische Königspaar ist hier eingetroffen.

Fremden-Liste

vom 31. Juli. Medaicher Hof. D. Gottschling, Pfarrer, von Bobendorf; D. Gerstmann, Professor, von Dees; K. Stanescu, Beamter, C. Popovits, Lehrer, D. Reesen, Kaufmann, von Bukarest; S. Diagonescu, Lehrer, von Cofan; A. Sibel, Bäcker, von Soosmez; R. Schwarz, Apotheker, von Graj. Hotel Habermann. A. Ziegler, Maler, von Brandenburg.

Billigstes Vergnügen für Alt und Jung!

Nur 10 kr. sammt Präsent.

3. höchst interessante Aufstellung.

Sämmtliche Ansichten wurden gewechselt.

Am Hermannsplatz in Hermannstadt.

Täglich von 8 Uhr Morgens bis nach 10 Uhr Abends bei brillanter Beleuchtung geöffnet.

Werin's historisch-mechanisches Museum

Stereoskopen-Kunstaussstellung,

durchgehends passend für Familien,

bietet stets das Neueste und Interessanteste in diesem Genre, daher nicht zu verwechseln mit anderen ähnlichen Schausstellungen.

Besonders hervorzuheben:

Kaiser Alexander II. von Russland auf dem Sterebette, in russischer Marschalluniform, mechanisch-beweglich.

Schneewittchen mit den 7 Zwergen und dem Prinzen, aus dem Atelier des Prof. Zeiller in München.

Eine liebliche Amoretten-Gruppe

wird den größten Beifall der geehrten Damen erregen; ferner eine Ausstellung historischer Persönlichkeiten.

Die Stereoskopen enthalten: Opern, Operetten, Ballette, Schauspielereien u. transparent in prachtvollstem Naturcolorit.

!! Neu! Neu! Neu!!

Die Trauung Sr. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf und Stefanie.

Großer Brand des Prader Theaters.

Die Ermordung des russ. Czars in Petersburg, wie auch Schlachtengemälde u.

Extra-Abtheilung:

Amor und Venus

(mechanisch-beweglich).

Das Pariser Nachcabinet,

wo jeder Besucher desselben lachen muß.

Indem ich für den bisherigen Besuch bestens danke, sehe auch weiterhin in einem zahlreichen Besuche entgegen.

R. Werin aus Budapest.

Entrée nur 10 fr. sammt Präsent.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 31. Juli 1884.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 31. Juli 1884.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 7107/1884

[606] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint ifj. Boidokan Juon és társa végrehajtónak ifj. Comsia Oprisiu végrehajtást szenvedő elleni 770 frt. iránti végrehajtási ügyében a 770 frt. tőke, ennek 1875. évi február 1-től a fizetésig járó 6% kamata, az eddigi felmerült s a sorrendi tárgyalás rendén tisztázandó és jelenlegi 5 frt. 35 kr. és az ezutáni arverési költségek erejéig, s levonva a már fizetett 100 frt. és 11425/1882. sz. a. arverésből befolyta összeget az ifj. Comsia Oprisiu és Oprisiu született Mandiatu Mária nevére felvett poplakai 54. tjkvben A. 1, 2. és 19-41. rend, 31, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 4545, 4546, 4647, 4687, 4859, 5141-5145, 5324, 5325, 5421, 5484, 5485, 5532/2, 5557, 5583, 5591, 5661, 5745, 5799, 6063, 6064, 6076, 6123, 6141b, 6348, 6381, 6554, 7049. és 7254. hr. sz. ingatlanok Comsia Oprisiu 329 frt. 65 kr. becsült hasonlele az 1884. évi szeptember hó 20-ik napján, délelőlt 9 órakor, a poplakai községi irodában megtartandó nyilvános arverésen következő feltételek alatt eladani fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adani.
2. Arverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az arveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az arverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. Az arverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A mennyiben vevő az arverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi LX. t. cz. 185 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb arverés alá bocsáttatni és az előbbi becsárán alul is eladani fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. július hó 10-én tartott üléséből.

Sz. 632/1884

[611] 2-3

épit. hiv.

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. földm., ipar- és keresk. ministerium az 1884. évi július hó 15-én kelt 31571. számú rendeletével a fogarasi m. kir. állami ménestulajdonát képező telepeken lévő épületek tatarozási munkálatának helyreállítását, nevezetesen Alsó-Szombatfalván 2391 frt. 81 kr., Útsán 112 frt. 79 kr., Felső-Vaiczón 995 frt. 91 kr., Lupsán 45 frt. 72 kr. s így összesen 3551 frt. 23 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása czéljából az 1884. évi augusztus hó 18-ik napjának délelőtti 10 órájára a fogarasmegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzői okajtok felhivatnak, hogy a fentebb munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni. Megjegyezvén, hogy a munkálatokhoz azonnal hozzá kell fogni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1884. évi július hó 28-án.

Fogarasmegyei m. kir. államépítészeti hivatal.

Sompek, kir. főmérnök.

Sz. 718/1884.

[612] 1-3

Arverezési hirdetmény.

Ezennel közhírre tétetik, hogy az alólírott m. kir. sóbánya-hivatalnál a só külre szállítási gépely-fogat és egyéb fuvarozási berletek folyó évi augusztus hó 21-én a kir. bányá-hivatal irodájában d. e. 9 órától kezdődőleg nyílt szóbeli - avagy zárt írásbeli - ajánlatok nyomán a legkevesebbet ígérőnek három egymásutáni évekre, ugymint 1885. évi január hó 1-től egészen 1887. évi december hó 31-éig terjedő időszakra haszonbérbe fognak adani.

E körülmény oly hozzáadással tétetik közzé, hogy az arverésen részt venni kívánók 500 o. é. forint készpénz avagy ezzel egyenértékű állam-papír mint bánatpénz letelésére kötelezetnek.

A részletes arverezési feltételek a kir. sóbánya-hivatal irodájában a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők.

Vizaknán, 1884. július hó 30-án.

M. kir. sóbánya-hivatal.

Sz. 3623/1884.

[599] 3-3

szolgabírói.

Pályázati hirdetmény.

Fogarasmegye fogarasi járásban egy körvosi állomás évi 600 frt. fizetéssel betöltendő pályázat utján.

Az állomási székhely V-Récse községben leend.

Pályázni kívánók felhivatnak, kellően felszerelt folyamódásaikat legkésőbbben folyó évi augusztus 8-ig alólírt hivatalhoz beadni.

Fogarás, 1884. évi július hó 19-én.

A fogarasi járás szolgabírja:

Hersényi Imre.

Feilbietungs-Kundmachung.

Die der Hermannstädter Wollweber-Genossenschaft gehörigen Realitäten, und zwar:

- 1. der Meierhof in der Sagborstadt, Wollgasse Nr. 4, sammt dem daran grenzenden Acker- und Wiesengrunde im Flächenmaße von 8 Joeh 1376 Quadratklaster,
2. die im jungen Walde gelegenen Fabrik-Realitäten (eine Spinnerei und drei Wollmühlen) sammt Maschinen und den daran grenzenden Gärten, Acker und Wiesen-Grundstücken im Flächenmaße von 13 Joeh 672 Quadratklaster

werden Mittwoch den 27. August 1884, Vormittags 9 Uhr, bei der löblichen k. Grundbuchbehörde Hermannstadt (kleiner Ring Nr. 24) im gerichtlichen Feilbietungswege veräußert.

Die näheren Feilbietungs-Bedingungen können bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse und bei Advocat Friedrich Schneider (Peltauerstraße 12) eingesehen werden.

Die Hermannstädter allgemeine Sparcasse.

Concurs

zur Befetzung einer Hausmeister-Amtsdiener-Stelle bei der Hermannstädter allgem. Sparcassa.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:

- 1. freie Wohnung;
2. freies Holz und Licht;
3. eine monatliche Entlohnung von 25 fl. ö. W.;
4. Amtskleidung.

Zur Eignung für diese Stelle sind erforderlich:

- 1. Lesen, Rechnen und eine schöne Handschrift;
2. Kenntniß der drei Landesprachen;
3. Erlag einer Caution von 300 Gulden;
4. Vorhandensein der übrigen, für einen Amtsdienere notwendigen Eigenschaften.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche bis 20. August l. J. im Amtelocale der Sparcasse während der Amtsstunden einzureichen.

Hermannstadt, am 30. Juli 1884.

[610] 2-3

Die Sparcassa-Direction.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 16. September (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Constantin Gents und dessen Gattin Maria geb. Sibru in Reppentes. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 17. September (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Maria Fiesch geb. Gierlich in Großschneuren. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 2. October (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Sjasi Simon in Woos. (Klausenburger Gerichtshof.)

Erledigungen.

Beim Steuerinspectorate des Spinnol-Dobosker Comitats eine Rechnungs-Officialstelle. Gesuche bis 8. August. Beim Eisfabrikhändler Gerichtshof eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 25. August.

Gummi-Fischblasen, und Damen-Specialitäten

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpölder, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet bisect per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4.

500

schöne tabellose Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der f. f. Zabat-Megie angewandten

Cigaretten-Füllmaschine

von Metall, sehr nett ausgeführt in 3 Stärken, dünn mittel, dick, ohne Unterschied per Stück sammt Gebrauchsanweisung 65 kr. Nur echt, wenn meine Firma eingraviert ist.

Meine Cigarettenfüllen, ebenfalls in 3 Stärken, nur aus dem echten, französischen, geruchlosen „Le Houblon“-Papier (weiß) oder „Mais“-Papier (gelb) kosten:

Dünn Rundfüß, glatt, per 1000 Stück fl. -80
Dünn Rundfüß mit eleganter Goldmarke, per 1000 Stück fl. 1.30
Mit Rundfüß, glatt, 1 Carton, 500 Stück fl. 1.05

Mit Rundfüß und mit eleganter Marke in Gold, Blau oder Schwarz, 1 Carton mit 500 Stück fl. 1.50

Zweite Qualität, ebenfalls weiß oder gelb, welche andere Erzeuger als Prima offeriren, kosten bei mir nur:

Dünn Rundfüß, glatt, per 1000 Stück fl. -50
Dünn Rundfüß, mit eleganter Goldmarke per 1000 Stück fl. -90
Mit Rundfüß, glatt, per 1000 Stück fl. 1.80

Mit Rundfüß und mit eleganter Marke in Gold, Blau oder Schwarz per 1000 St. fl. 2.20
Gewöhnliche Stopfmachine dazu 10 fr.

Briefliche Aufträge per Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages. Wiederverkäufer Rabatt.



Protocollirte Schutzmarke.

Warnung! Zum Schutze gegen Fälschungen und Nachahmungen ist jeder Carton mit der hier handelsgerichtlich registrierten Fabrikmarke versehen.

Niederlage für französisches Cigaretten-Papier und Maschinen [523] 26-26

Cawley & Henry in Paris.

Albert Wlach,

Wien, Mariahilferstrasse 58

(früher Praterstraße 18).



Ludwig Fuchs, G.W. Grohmann, Fr. Jahn Söhne, C. A. Markovatz, F. A. Reissenberger in Hermannstadt; Jul. Fröhlich, Apotheker, Karlsburg; Brüder Csiky, Lu. Kaes Csiky, Dr. G. Hintz, Ap. Alex. Nemessanyi, V. Novak, Johann Wolf, Ap. in Klausenburg; Demet. Eremias, Karl Kirr, Ed. Kugler, Apoth. Munteanu & Mincovitz in Kronstadt empfehlen ihren p. t. Kunden ZACHERL'S neueste auserwählte Specialität

„Zacherlin“

zur totalen Vertilgung und Ausrottung aller schädlichen und lästigen Insecten.

Alle bis heute bekannnten Insecten: Pulver oder sonstigen Mittel gegen das Ungeziefer werden von dieser Specialität an intensiver Kraft, Schnelligkeit und Sicherheit übertroffen.

Besonders muß davor gewarnt werden: „Zacherlin“ ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver zu verwechseln! Das „Zacherlin“ wird nur in Originalflaschen - wie aber in losen Papier verkauft oder offen ausgewogen! - Die Originalflaschen müssen, um echt zu sein, die Namensfertigung und die Schutzmarke tragen: [607] 1-12



Advertisement for Filiale der Prager Maschinenbau-Actien-Gesellschaft in Budapest, listing various machinery and services.

Advertisement for Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack, describing its properties and availability in Berlin and Prag.

Advertisement for Curort Margarethen-Insel, located near Budapest, highlighting its thermal waters and facilities.